

ZÜRCHER
JOURNALISTENPREIS

1995

Preisträger 1995

Erwin Haas	Kulturelle Treibkräfte im Zürcher Oberland
Erwin Koch	Teure Tracy
Herbert Cerutti	Neuronensterben?
Regula Heusser-Markun	Kosovo-Albaner im Schatten ihrer kriminellen Landsleute
Richard Stoffel	Die Anonymität als Schreckgespenst
Martin Frischknecht	Stille Tage in Kandersteg

Zürcher Journalistenpreis

Ehrentafel der bisherigen Preisträger

- | | | | |
|------|--|------|--|
| 1981 | Hugo Böfer
Peter Rey
Urs P. Gasche | 1992 | Hans Capret
Christine Fivianvalker
Ewin Koch
Patrick Landolt
Ulrich Reichlin
Mia Weiss
Nadia Binzola
Regula Heuser (Swissalpreis) |
| 1982 | Caroline Ratz
Jonn Häberli
Witold Maurer
Hans Moser
Edmund Ziegler | 1993 | Thomas Bula
Antonio Cortesi
Sepp Moser
Kaspar Schneider
Walter Sturzenegger
Barbara Sulzer
Edith Zweifel
Peter Thunder (Swissalpreis) |
| 1983 | Andreas Kohlschütter
Giulia Blau
Gottlieb F. Hüppi
Peter Meier | 1994 | Herbert Fischer
Peter Haffner
Stefan Keller
Will Woltfeng
Brigitte Hürlimann (Swissalpreis)
Giorgia von Arb (Swissalpreis) |
| 1984 | Dieter Bachmann
Georg Gander
Anna-Christina Gabathuler | 1995 | Ewin Haas
Ewin Koch
Herbert Cerutti
Regula Heuser-Makun
Richard Stoffel
Martin Frischknecht (Swissalpreis) |
| 1985 | Margrit Sprecher
Herbert Cerutti
Arthur K. Vogel | | |
| 1986 | Markus Müller
Verena Eggmann
Hans Capret
Glaus Vial
Benedikt Loderer | | |
| 1987 | Christian Spelch
Jörg Frischknecht
Martin Sorn | | |
| 1988 | Werner Cottina
Barbara Vonarburg
Christoph Haldhart | | |
| 1989 | Beat Alenbach
Hansjörg Uti
Karl Weipke
Alex Bachof
Niklaus Meienberg
Jörg Rohrer | | |
| 1990 | Ursula Binggeli
Colomba Feurstein
Urs Haldmann
Soni Lanzendörfer
Josef Remhard
Al Imfeld
Stefan Keller
Ined Wym
Hanspeter Buntli | | |
| 1991 | Peter Hütschmid
Christoph Keller
Christina Käser
Ernst Hurliker
Guerino Mazzola
Isolde Schoad | | |

Der Zürcher Journalistenpreis 1995

wird

Herrn Erwin Haas

für seine 10 Artikel der Sommerserie

Kulturelle Treibkräfte im Zürcher Oberland

erschienen im Zürcher Oberländer
20. Juli bis 31. August 1994

verliehen.

Zürich, 12. Mai 1995

Die Jury:

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Werner Calrina
(Dr. Werner Calrina)

Adolf Muschg
(Prof. Dr. Adolf Muschg)

Esther Scheidegger
(Esther Scheidegger)

Margit Weinberg-Staber
(Margit Weinberg-Staber)

Kulturförderkräfte im Zürcher Oberland (4): die Schützenvereinskommission Grüningen

Kultur mit gesundem Menschenverstand

Auf den ersten Blick ist Grüningen ein kleines rund 1800 Einwohner aus dem gemässen, hübschen Landschaftsbild schweizerisch. Wie durch einen - trotz Durchgangsverkehr relativ ruhigen - Dorfkern geht oder durch eine der herrlichen Sommerweiden, mag sich denken: Hier braucht es kein kulturelles Angebot, das Willeben in Grüningen ist regelmäßig genug. Doch man kann sich täuschen. Grüningen gehört mit rund fünf grossen Schützenvereinen jährlich zu den wichtigsten, wenn auch bescheidenen Veranstaltungen im Oberland. Die Fäden hat die Schützenvereinskommission in der Hand, und manchmal schält das Echo ihrer Kirchenkonzerte weit über die Gemeindegrenzen hinaus.

«Die Schützenvereinskommission Grüningen», sagt ihr Präsident Richard Furrer unerschrocken im vorläufigen Juli, als der Schützenrat nach dem Brand 1979 wieder aufgebaut wurde und 1979 eingeleitet wird. Diese Aufgabe ist es vor allem die Aufgabe der Schützenvereinskommission, als ein Zentrum der ganzen Region zu sein - auch im kulturellen Bereich. Die politische Gemeinde Grüningen trägt ebenfalls die Schützenvereinskommission in der Verantwortung für die Veranstaltung der Gemeindefestspiele und deren Inhalt. Die Schützenvereinskommission hat die Aufgabe, die Festspielprogramme für diese Bereiche zu planen und für die entsprechenden Anlässe zu organisieren. In der Gemeinde liegt es an...

Ein Spektrum mit Ausprägungen

Die Kommission besteht aus Abgeordneten aus den Schützenvereinen und aus der Politischen Gemeinde, wobei die Präsidenten immer bei der Schützenvereinskommission liegen. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.

Richard Furrer ist seit 1980 Präsident. Die Aufgabe der Schützenvereinskommission besteht darin, ein breites Spektrum an kulturellen Veranstaltungen zu organisieren, die von der Gemeinde getragen werden. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.

Der kulturelle Veranstaltungsbereich

Die Grüninger Schützenvereine sind eine wichtige Kultur- und Freizeitorganisation. Sie organisieren verschiedene kulturelle Veranstaltungen, die von der Gemeinde getragen werden.

Wie im Vorjahr haben auch die Schützenvereinskommissionen der vergangenen Jahre kulturelle Veranstaltungen organisiert. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.



Richard Furrer, Präsident der Schützenvereinskommission Grüningen, in seinem Arbeitszimmer. (P)

Furrer: «Es geht nicht nur um die Kultur, sondern auch um die Freizeitgestaltung der Bevölkerung. Die Schützenvereinskommission organisiert verschiedene kulturelle Veranstaltungen, die von der Gemeinde getragen werden.

Wie werden die Programme der Schützenvereinskommission ausgearbeitet? Mit welcher kulturellen Kommission und nach welchen Kriterien geht es bei der Konzeption dieser Veranstaltungen vor? «Wir wählen die Programme ganz bewusst aus, so wie wir es immer gemacht haben. Richard Furrer, Präsident der Schützenvereinskommission, hat die Aufgabe, die Festspielprogramme für diese Bereiche zu planen und für die entsprechenden Anlässe zu organisieren. In der Gemeinde liegt es an...

Kommunen: die können helfen

Weniger bekannt ist, dass die Schützenvereinskommissionen der vergangenen Jahre kulturelle Veranstaltungen organisiert haben. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.

Natürlich werden auch die Kommunen eine wichtige Rolle spielen. Die Schützenvereinskommission organisiert verschiedene kulturelle Veranstaltungen, die von der Gemeinde getragen werden.

was es dann. Wir diskutieren alles was. Jetzt werden wir konzentrieren nicht, weil wir... Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.

Schützenvereinskommission Grüningen

Präsident werden die Grüninger Schützenvereinskommissionen. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.



Renée Rottmann und Ingrida Lehr in «Die Lasterhaften». (P)

«Die Lasterhaften» von Franz Hübner in Zürich

Die Theatergruppe Zürich hat am 1. August die Premiere von «Die Lasterhaften» gegeben. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.

Kultur in Grüningen
Das Programm der Saison 1984/85... Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.

ausgeführt werden kann - eventuell auch mit Hilfe lokaler Sponsoren. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.

Die Auswertung der Veranstaltungen ist nicht einfach. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.

Der «Chef» spirituelle Güter

Richard Furrer stellt sich als Leiter der Schützenvereinskommission. Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.

Kultur auf dem Land: Ohne Macher geht nichts
In der Kulturarbeit sind die Macher... Richard Furrer ist ein Mitglied der Kommission und Präsident des Schützenvereins.

Kulturelle Tätigkeiten im Zürcher Oberland (1) der Kulturreisegruppe Sonne Uster und die Frauenkulturgruppe

«Sonnenkultur» in Uster – bewölkt

Nur noch zwei Jahre verbleiben der Kulturreisegruppe Sonne Uster in einer Reihe...

Es waren Voraussetzungen zu machen, indem in der Sonne in Uster...

«Sonnen»-Kultur im Überblick

1980 trafen sich ein Dutzend der grössten Kulturreisegruppen...

Unter dem Motto «Die Frauenkultur darf nicht sterben»...

Beim zweiten im Jahr teilte die «Sonnen»-Frauen...



Blaise König (links) von der Frauenkulturgruppe Sonne Uster...

Veranstaltungen, die von der Gruppe durchgeführt werden...

Kulturreise als Koffer

Während die Frauenkulturgruppe zunehmend gewirkt...

Kinderkult in Uster aufschwung

Oberland in Uster kulturno sehr viel ist, die Kulturreisegruppe...

Auch die Finanzierung ist ein schwieriges Problem...

Liedlied auch noch diese mal. Es kann aber wenig...

Bescheidenes Programm

Auch Frauen sind ein beliebtes Publikum...

Kultur auf dem Land: Ohne Macher geht nichts

Es steht das Mittelmeer von 15 Posten...

Kultur in der «Sonne»
an. Die Kulturreisegruppe Sonne Uster und die Frauenkulturgruppe...

Die Akko Uster – Vermittlungs-Plattform
es Ziel der Initiative, wurde, aber nicht...

Theater aus St. Petersburg am 30. August in Berlin
Maly Drama Theater am 11. Februar
An. Die Maly Drama Theater...



Frauen (vorne) und Männer (hinten) der Kulturfabrik Wetzikon. (v.l.)

Kulturelle Treibkräfte im Oberland (12): der Kulturverein der Kulturfabrik Wetzikon

«Bei uns in der Kulti haben alle Platz»

Nirgends im ganzen Zürcher Oberland wird es so lebendig, so spontan, so ungehindert Kultur gemacht wie in der Kulturfabrik Wetzikon, und das ist nach 128 Veranstaltungen jährlich - zu Freizeit, die auch ein ganz kleines Professionsniveau verkörpert, soll es mit einer kleinen Platte kulturer Dauer in der Grundstube, auch dem im Kulturkreis Kulturbetrieb Wetzikon sind in der Kulti diese Werte für Kreativität und Kommunikation Kultur vermittelt und gelebt wird. Fast jede Idee wird in der Kulti auf die Bühne gebracht - man muss nur die entsprechenden Kontakte haben, die alle vorhanden sind, auch wenn sie, die selber darunter stehen.

Die ehemalige Chorschefin Ursula Schürli ist ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Sie ist diejenige, die die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Sie ist diejenige, die die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Sie ist diejenige, die die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.

Das ist ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.

Ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.

Kultur auf dem Land: Ohne Macher geht nichts

«Nach dem Vollen (1983) von 10. Juni zum Kulturveranstaltungsplan und -durchführung...»

Kunst, Kulturwissenschaften, Kulturvermittlung, Kulturmanagement und Kulturpolitik sind die Bereiche, die in der Kulturfabrik Wetzikon im Vordergrund stehen. Es geht um die Vermittlung von Kultur, um die Förderung von Talenten, um die Schaffung von Arbeitsplätzen.

Starker Kampf um Geld

«Zwei Drittel der Einnahmen der Kulturfabrik Wetzikon werden für die Kulturvermittlung verwendet. Der Rest geht an die Verwaltung und die anderen Bereiche.»

Die Kulturfabrik Wetzikon ist ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.

Kultur ohne Macher

Die Kulturfabrik Wetzikon ist ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.

Die Kulturfabrik Wetzikon ist ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

Ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

Ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

Kulturfabrik Wetzikon

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

Ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»

Ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht

«Wir wollen erreichen, dass die Kulturfabrik Wetzikon ein Mann, der immer wieder im Vordergrund steht. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat. Er ist diejenige, der die Kulturfabrik Wetzikon ins Leben gerufen hat.»



Es stehen überdies im Oberländer Kulturhaus, die Tairach so gross. Doch lässt sich angesichts der grossen Opernhäuser (Bühne, Hoftheater, Theater, Opernhaus) im Oberland nicht sagen, dass die Kultur im Oberland nicht blüht. (Foto: Hansruedi Bänziger/Opernhaus Aarau/20. August 1994)

Kulturelle Treffpunkte im Zürcher Oberland (13. Schluss): An idyllischen Veranstaltungsorten mangelt es nicht

Das kulturelle Leben im Oberland blüht

Mancher würde meinen, dass Kultur im Zürcher Oberland nicht blüht. In Wirklichkeit ist es anders. Die Kultur im Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Kultur auf dem Land: Ohne Macher geht nichts

«Nach dem Vollen-Tag sind 12 Tage mit Kulturveranstaltungen und Festen im Oberland. Das ist nur die Spitze des Eisbergs. In der Region gibt es viele kleine Kulturvereine, die in abgelegenen Dörfern leben. Diese Vereine sind oft sehr aktiv und veranstalten viele Kulturveranstaltungen. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Ein Traum des Opernhäuser, die Tairach, im Oberland

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Die Kultur im Zürcher Oberland ist nicht nur lebendig, sondern auch vielfältig. Von grossen Theaterhäusern bis hin zu kleinen Kulturvereinen, die in abgelegenen Dörfern leben, ist das kulturelle Leben im Oberland vielfältig und lebendig. In diesem Artikel werden wir uns mit der Kultur im Zürcher Oberland beschäftigen und sehen, wie sie sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Das 20. Jazz Festival Willisau

Jazzavantgarde kommt in die Jahre

Das 20. Jazz Festival Willisau ist ein bedeutendes Ereignis in der Kultur im Zürcher Oberland. Es wird von der Jazzavantgarde organisiert und ist ein wichtiger Bestandteil der Kultur im Oberland. In diesem Artikel werden wir uns mit dem Festival beschäftigen und sehen, wie es sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Das 20. Jazz Festival Willisau ist ein bedeutendes Ereignis in der Kultur im Zürcher Oberland. Es wird von der Jazzavantgarde organisiert und ist ein wichtiger Bestandteil der Kultur im Oberland. In diesem Artikel werden wir uns mit dem Festival beschäftigen und sehen, wie es sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Das 20. Jazz Festival Willisau ist ein bedeutendes Ereignis in der Kultur im Zürcher Oberland. Es wird von der Jazzavantgarde organisiert und ist ein wichtiger Bestandteil der Kultur im Oberland. In diesem Artikel werden wir uns mit dem Festival beschäftigen und sehen, wie es sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Das 20. Jazz Festival Willisau ist ein bedeutendes Ereignis in der Kultur im Zürcher Oberland. Es wird von der Jazzavantgarde organisiert und ist ein wichtiger Bestandteil der Kultur im Oberland. In diesem Artikel werden wir uns mit dem Festival beschäftigen und sehen, wie es sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Das 20. Jazz Festival Willisau ist ein bedeutendes Ereignis in der Kultur im Zürcher Oberland. Es wird von der Jazzavantgarde organisiert und ist ein wichtiger Bestandteil der Kultur im Oberland. In diesem Artikel werden wir uns mit dem Festival beschäftigen und sehen, wie es sich in den letzten Jahren entwickelt hat.

Laudatio

für die Arbeit
von
erschienen

Kulturelle Treibkräfte im Zürcher Oberland
Erwin Haas
im Zürcher Oberländer, 20.7. bis 31.8.1994

In der Zeit vom 20. Juli bis zum 31. August 1994 ist die Artikelfolge "Kulturelle Treibkräfte im Zürcher Oberland" erschienen. Eines der fast üblichen journalistischen Unternehmen in der Sommerflaute, regionale Selbsteinschätzung mit einem Anflug von Ueberschätzung? Es wäre nicht schlimm, wenn das zuträfe. Wichtig und beeindruckend aber wird ein solches Besinnen, wenn sich dabei, wie hier in den Berichten über kulturelle Einrichtungen im Zürcher Oberland, Momente zeigen, die überhaupt wegweisend für kulturelle Arbeit in regionalen Bereichen sein können.

Was leisten kleine örtliche Gruppen? Was leisten grössere, städtisch organisierte Gesellschaften? Erwin Haas, geleitet von überlegen geordneten Erfahrungen, vermittelt erhellenden Stoff zu diesen Fragen. Er muss nichts behaupten. Die kulturellen Verhältnisse der Region, sachgerecht vorgestellt, reden für sich selbst. Von da her gewinnen dann die Schlussfolgerungen und die Empfehlungen, die Erwin Haas in ruhiger Entschiedenheit entwickelt, ihr Gewicht. Sein Blick auf regionale Fälle begründet nicht einfach das Lob des "eigenen Gärtleins"; er begründet das Bedürfnis nach Gespräch und Austausch über die lokalen Gemarkungen hinaus.

Werner Weber

Der Zürcher Journalistenpreis 1995

wird

Herrn Erwin Koch

für seinen Artikel

Teure Tracy

erschienen in Das Magazin Tages-Anzeiger Nr. 2/94 und
in der Berner Zeitung


verleihen.

Zürich, 12. Mai 1995

Die Jury:

Werner Weber

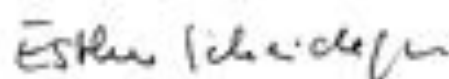
(Prof. Dr. Werner Weber)



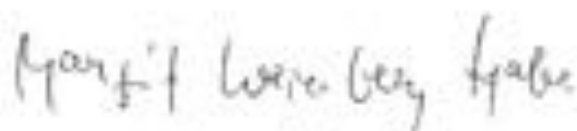
(Dr. Werner Catrina)



(Prof. Dr. Adolf Muschg)



(Esther Scheidegger)



(Margit Weinberg-Staber)

Т р а с у



Erbse und Rind haben eir

Jetzt öffnet sich langsam die Tür. Ein Mann tritt in die Kapelle, weisse Lilien unter dem Arm. Ich sehe, hinter den Säulen versteckt, am Puls, bitte beten Sie für alle Leute und für alle Kinder, die an multipler Sklerose leiden. Der Gärtner sieht mich nicht. In kurzen Schritten schärft er über den Stein, Dampf vor dem Mund. Der Managing Director der Pharmaceutical Proseina sprach – vielmehr: sang – heute morgen, als gäbe es keinen schöneren Beweis für den Erfolg seines Unternehmens, den Namen eines Mannes, der vor Jahresfrist nach Roslin gereist kam, um das neue Gebäude der PPL zu eröffnen: James Dewy Watson, Nobelpreisträger, James D. und sein Kollege Francis Crick, Übergelehrten der Genetologie, hatten zu Beginn der 50er Jahre ein Modell jener Desoxyribonukleinsäure, DNA, gebaut, die, so wusste man bereits, der geheimnisvolle Stoff sein musste, in dem die Baupläne allen Lebens gespeichert sind, in dem also ein Programm festgeschrieben ist, das darüber entscheidet, welche Rasse, welche Haarfarbe, welcher Körperbau, welche Erbkrankheiten einem lebenden Wesen eigen sind. Im März 1953 war das Unmögliche wahr geworden. Crick und Watson hatten entdeckt, dass die DNA, das Erbmolekül, das im Kern jeder Körperzelle vorkommt, das Aussehen von zwei langen, dünnen Fäden hat, die, parallel zueinander, spiralförmig verdrreh sind, zur sogenannten Doppelhelix. Die Doppelhelix ihrerseits wird von nur vier verschiedenen Elementen, Stickstoffbasen, die gleichsam die Sprossen dieser Wendeltreiter ermöglichen, zusammengehalten.

Lieszen sich die Erbmoleküle aus einer einzigen menschlichen Zelle aneinandermithen, wären sie etwa zwei Meter lang. In Wahrheit aber sind sie so dünn, dass sie in einem Zellkern, der wenige tausendstel Millimeter Durchmesser hat, Platz haben, rund zehn Billionen Mal in jedem Menschen. Auf diesem Fadengebilde finden sich verschiedene Abschnitte, die Gene. Ein Gen ist nicht mehr als ein Ausschnitt aus der DNA, dem gesamten Bauplan eines Lebewesens; es, dieses Gen, liefert, etwas verhaltenlos, die Anleitung für die Herstellung eines einzelnen Erweises, eines sogenannten Proteins. Alles Leben, ob Tier oder Pflanze, entsteht aus dem Spiel solcher Proteine.

Dem Vater fehlt eines, mir fehlt es und der Tochter auch, sagte Dorli Moor unter der Kuckuckuhr. Sie sprach den Satz, als rede sie vom Wasser. Schliesslich stand sie auf, öffnete eine Schublade. Das Protein, das uns umbringt, weil wir es nicht haben, heisst – dann las sie von einem Papier – Alpha-1-Antitrypsin, abgekürzt: AAT. Ich fragte: Warum, wenn es ein Medikament gibt, nehmen Sie es nicht? Die Frau zuckte: 40.000 Franken im Jahr! Aus dem eigenen Sack?

Nun weiss sie, dass die dünnen Wände ihrer Lungenbläschen sich mehr und mehr auflösen, weil ihr dieses AAT fehlt, das der Geurde in seiner Leber herstellt; dass deshalb aus zwei Bläschen immerfort eines wird und die Oberfläche ihrer Lunge also ständig kleiner; und doch begreift Dorli Moor den Spruch ihres Arztes nicht als Urteil. Solange ich kann, trotze sie, prozessiere

ich gegen die Krankenkasse, damit die mir die Arznei bezahlt. Vor einem Monat erreichte Dorli Moor zu Fuss die Bushaltestelle, nun schafft sie es noch bis zum Kiosk, kauft die «Glückspost», wöchentliche Zeitschrift aus der Kraih. An Tagen, an denen die Pest der Kamine in die Kirschgartenmatrasse drückt, geht sie ihrem Gang mit einem Stück Gaze vor Nase und Mund. Die Zeit der Scham ist längst vorbei. Dorli Moor ist 48 Jahre alt. Kein Alter, sagt sie, das Sterben zu üben.

Ich huste, der Mann erschrickt. Er schweigt, ich schweige. Dann kniet er auf den Boden, rupft Verblühtes aus einem Gesteck, zwingt die frischen Lilien hinein. Der Alte atmet heftig, sein Ächzen hallt von der Wand. Endlich steht er auf, humpelt einige Schritte, betrachtet seine Kunst, dann dreht er sich zu mir, störrt ein Wort: Lehrlingsstule, he? Ich verstehe nicht. Er aber wiederholt: Die Stule des Lehrlings? Ich drücke meine Schultern hoch, lächle. Und er zeigt in die Erde, an der steinerne Pflanze sich parallel um eine Stule ranken. Die Doppelhelix von Crick und Watson, geht mir durch den Kopf. Das ist die Lehrlingsstule, knurrt der Gärtner. Sonderbare Stille. Kerzen. Figuren. Sandstein, der bröckelt. Vom Flackernschein verzerrt, löst sich aus der Wand eine Fratze, Kräuter wachsen aus ihrem Mund.

Darf der Mensch das?

Die Erbse und das Rind besitzen ein beinahe identisches Gen, das Hison-M4. Irigndwann, vielleicht vor anderthalb Milliarden Jahren, hatten sie einen gemeinsamen Vorfahren. Nichts ist konservativer als die Natur. Alles Lebende ist im letzten miteinander verwandt. Teile der Erbinformation lassen sich deshalb, zumindest theoretisch, aus dem einen Organismus beliebig in einem anderen unsertbringen, auf eine Weise, dass das manipulierte Wesen die neue Eigenschaft annimmt und seinen Nachkommen vererbt. So ging denn, nachdem Crick und Watson die Struktur der DNA gelüftet hatten, kaum ein Vierteljahrhundert in die Labors, bis die Wissenschaftler angriffen, was denkbar war.

Am Anfang der Genetologie stand das Darmbakterium *Escherichia coli*, dem zwei Amerikaner erfolgreich ein Stück der DNA eines *Staphylococcus aureus* einsetzten. Die Zukunft begann harmlos, 1973. 16 Jahre später schwammen in einem Teich der Auburn University, Alabama, USA, bereits sechs Karpfen, grösser als alle Karpfen der Welt, weil man ihnen jenen DNA-Ausschnitt der Forelle eingebaut hatte, der das Wachstum steuert. Riesenschweine, versetzt mit dem menschlichen Gen, das für ein Wachstumshormon zeichnen, standen in den Ställen des US Department of Agriculture in Beloville, Maryland; sie

weiss er noch nicht wirklich, was er dabei anrichtet.



Im Erbgut des manipulierten Wesens kann geschehen, dass die Information sich neu ordnet, dass einzelne Gene ausgemerzt, verfloppelt oder verschoben werden.

gie bereits ihre Opfer. Allein in den USA starben 27 Menschen an den Nebenwirkungen des Schlafmittels L-Tryptophan, 1535 wurden krank, viele für ihr Leben lang. Denn die manipulierten Bakterien erzeugten wohl Tryptophan, doch zugleich Abarten davon, die töten und zerstören.

Lehrlingsmärchen! Der Götter, kaum ein Haar auf dem Kopf, die Schürze bis zum Hals, hebt beide Hände, lässt sie sinken, verschränkt sie ineinander, als wolle er beten. Er kommt näher und grinst. Heiser heilt er an: Vor mehr als 500 Jahren, als William Strclair, der dritte und auch letzte Earl of Orkney, da hinten liegt er, Nordwest, den Bau dieser Kapelle betrieb, verlangte er von seinem Steinmetzmeister eine Säule, schöner als jede andere. Hier, Südost, sollte sie zu stehen kommen. Doch der Künstler hat um Aufschub, um sich in Italien ein Vorbild zu nehmen. Und während der Meister also in den Süden zog, träumte sein Lehrling einen seltsamen Traum, von Tieren, die zugleich Pflanze, von Menschen, die auch Tier waren. Wach geworden, erzählte er Strclair von diesen Dingen, die es in der Natur nicht gab, betete, an Stelle des Meisters die neue Säule aus dem Sandstein zu schlagen, betete so lange, bis der Graf nickte. Der Götter, immer lauter geworden, rückt und flammt: Schauen Sie, eifern er, diese Drachen!

Ich will lachen. Plötzlich dreht sich der Mann, den Schrecken im Gesicht, reißt zwei Kerzen vom Metall, wirbelt sie in die Höhe, sucht, den Kopf im Gemick, Wachs tropft ihm über die Hände, und dort oben, kreische er, dieser dünne Mensch mit einem Sack voller Geld, die Todstunde, die Raffsuche.

Bricht Dorli Moor zur «Glückspost» auf, inhaliert sie Foradil von Ciba. Ihre Tage beginnen mit Venadin von Glaxo, enden mit Pulmicort 200 Turbuhaler von Astra. Das lindert. Und heilt nicht. Auf dem Tisch lag das Rückenteil eines blauen Pullovers, Blumennmuster, Stricknadeln darin. Daneben der Papiermantschutz gegen die Fasern. Vielleicht der letzte Pullover aus ihrer Hand. Der Mann wird ihn tragen. Endlich schmeißt sie ein Stück von der Linzer Torte, sage, eher zu sich selber: Wäre ich reich, wäre ich gesund.

Die Gesundheit der Dorli Moor hat die Formel 2028 (INDV 0008) (License Miles Inc.). Unter diesem Kürzel ist in den USA seit dem 2. Dezember 1987 als Medikament zugelassen, was Dorli Moor nicht im Blut hat: das Protein Alpha-1-Antitrypsin, AAT. Hergestellt wird es von einer amerikanischen Beteiligungsgesellschaft der Bayer AG, Leverkusen, der License Miles Incorporated in Berkeley, die Tochtergesellschaft Tropin ver-

Ethik, sagte die Kranke, sei der Luxus der Gesunden. Ihre Lunge pffiff dabei.

Hand. Irrendwo bellt ein Hund. Und als löhe die Glut des Mannes ein letztes Mal, zirpt er in die Dunkelheit: Wer Augen hat zu sehen, der sehe. Denn schweigt er, starrt in die Flammen.

Sie sind der Gärtner von Rosalyn Chapel? frage ich. Er lacht. Der Totengräber. Eben hat er für Linda Wallace die Gräbe geschaukelt. Öl, Leukämie. Und die Lilien, die er Sancti Marthaus ins Behältnis steckte, noch weiss und unverbraucht, lagen auf dem Friedhofsmist. Weisse, unverbrauchte Lilien aber gehören nicht auf den Friedhofsmist. Wussten Sie, dass der Kakus dort, rechts vom Südeingang, aus Amerika stammt? Dass der Mais da oben, am Bogen des zweiten Fensters, indianisch ist? Ich frage: Wie kann das sein, diese Kirche ist doch älter als das Amerika von Kolumbus? Der Totengräber, mit geschlossenen Augen, sagt: So wahr ich hier sitze, hat nicht Kolumbus Amerika entdeckt, sondern Prince Henry Sinclair, erster Fürst von Orkney, der 1398 mit zwölf Schiffen nach Neu-Schottland segelte und den Indianern vom Stamm der Micmac das Fischen mit Netzen beibrachte, da unten liegt er in seiner Rüstung.

Mötzlich sehe ich, dass an der Hand des Totengräbers zwei Finger fehlen. Jetzt dreht er sich zu mir, wedelt mit den Kerzen vor meinem Gesichte, würgt die Stimmzähne ins Peterlied: So ist es seit ehedem, mein Herr: Der Mensch, ob Prince Henry oder Kolumbus, will alles wissen und alles erfahren. Er reist nach Amerika und glaubt, er sei in Indien. Doch der Mensch bleibt immer nur Lehrling.

Noch ist mit den Methoden, die man wissenschaftlich nennt, nicht zweifelsfrei bewiesen, dass das Protein Alpha-1-Antitrypsin wirklich einen Menschen heilt, der es selber in seinem Blut nicht hat. Zu kurz war die Spanne, seit die Krankheit im Jahr 1969 erstmals beschrieben wurde. Und doch ist der Glaube fester, die sich damit befassen, so froh, dass sie sich das Unwahrscheinliche nicht vorstellen. Pharmaceutical Proteins Limited auf jeden Fall hat Tracy und seine Verwandtschaft beim Europäischen Patentsamt in München gemeldet. PPL behauptet das ausschliessliche Recht auf ein - wörtlich: allgemeines Genkonstrukt bestehend aus einer 5' flankierenden Sequenz aus einem Säuger-Milch-Gen und aus DNA, die für ein heterologes



Protein anders als das Milchprotein codiert, wobei die protein-codierende DNA mindestens eine, aber nicht alle ...

Tracys Patentantragsnummer: WO 90/05188.

PPL will in München aber nicht nur für Herstellungsverfahren gebührenpflichtig erklären lassen, PPL fordert gleichzeitig das Eigenes an allen Säugetieren, ob Schaf, Känguruh oder Elefant, die durch ihre Methode transgen werden, an den Nachkommen dieser Tiere, an den Zellen, sogar an den Genen. Nicht genug: Pharmaceutical Proteins Limited zu Roslin heischt auch die Exklusivität an transgenen Fressen.

Eine rasche Erfüllung ihrer Träume können die Schotten nicht erwarten. Vorab muss im Münchner Glaspalast der Streit über die Krebsmaus der Firma Du Pont entschieden werden. Krebs- oder Onkomouse, 50 Dollar das Exemplar, 40 Dollar bei Grosabstellung, dienen den Krebsforschern als Krankheitsmodelle, weil die Tiere, von eingesetztem menschlichen myc-Gen gezwungen, schnell und zuverlässig Krebs bekommen. Ende Juni 1989 hatte das Europäische Patentsamt den Antrag des Harvard College, wo die Krebsmaus zusammengebaut worden war, mit der Begründung abgelehnt, Artikel 53b des Europäischen Patentreibereinkommens lasse die Patentierung von Tieren nicht zu. Denn da steht geschrieben: Europäische Patente werden nicht erteilt für Pflanzensorten oder Tierarten.

Harvard reichte Beschwerde ein. Und innert zweier Jahre musste das Verbotene mit schräglicher Logik zum Erlaubten: Anfang April 1992 empfing die Krebsmaus die Weihe eines europäischen Patents, weil das Gesetz wohl Tierarten vom

Patentschutz ausserhalb, nicht aber Tiere. Gegen diese Umkehr wiederum wehrten sich fröhenrechts 16 Einsprecher, vom Bundesland Hessen bis zur Britischen Union für die Abschaffung der Vivisektion.

An der Saar hatten zurzeit hundert Patentreträge für Tiere auf ihre Erledigung. Der Genzweck lobt. Gene sind das Zahlungsmittel der Zukunft. Wer mitbieten will, lässt patentieren. Genesech, ein Tochterunternehmen der Basler Hoffmann-La Roche, besitzt in den USA ein Patent auf ein Gen, das es im Eizstockgewebe schwangerer Frauen fand. Dieses Gen befiehlt den Aufbau des Hormons Relaxin, das beim Gebären von Bedeutung wird. Die Entdeckung wurde flugs zur Erfindung ausgerufen.

Das Handelsministerium der Vereinigten Staaten von Amerika liess die Zell-Linie einer 26-jährigen Guaymi-Indianerin aus Panama schützen, weil sich daraus Gene gewinnen lassen, die gegen Leukämie wirksam werden. Preiscode H, 127 Dollar. Und die National Institutes of Health in Maryland, USA, reichern gar, weil sich dies einmal auszahlen könnte, Patentreträge für 6122 Erbgangsschnipsel verschiedener Länge ein, ohne zu wissen, welche Botschaft sie tragen. Was während drei Milliarden geworden ist, wird seit zehn Jahren geschachert, Molekül für Molekül.

Der Philosophieprofessor, die Brille in der Hand, sprach zum Schluss: Ich denke, die menschliche Gesundheit ist nicht die einzige Determinante des guten Lebens. Der Mensch ist, sozusagen, auf den Geschmack der Gesundheit erst gekommen, seit es die moderne Medizin gibt. Bestimmen wir uns aber darauf, dass wir Naturwesen sind, gewöhnen wir auch ein anderes Verhältnis zu dem, was wir Gesundheit nennen. Irgendwann, fürchte ich, wird der Tod in unserer Kultur endgültig zum Unfall erklärt.

Dann trat ich aus Zimmer 211, blühte hinunter in den Lichthof der Universität Zürich, erschrak beinahe, als ich die griechische Göttin sah, mächtig und gipferrig: halb Jungfer, halb Adler, auch sie.

Ethik, sagte Dorli Moor, und ihre Lunge pfliff dabei, in der Luxus der Gemnden.

Am Dorfbrand von Koolin klopfte sich der Totengänger sein Bein. Es ist Zeit, sagt er, steht auf, wankt zur Tür. Dann dreht er sich, holt wieder eine Kerze, da drüben, mein Herr, fast hätte ich's vergessen. Der Mann leuchtet in die Höhe, grüsst abermals ins Freie: Hier, neben der Orgel, unter dem Sockel, sehen Sie diesen Kopf, sehen Sie ihn? Natürlich, tröste ich ihn. Sehen Sie auch, dass er gespalten ist? Jaja, sagte ich.

Dann schmaukt er: Das ist der Kopf des jungen Steinmetzen, der seine Fabeltiere in die Säule schlug. Das Schwert des Meisters hat ihn erschlagen, weil der nicht zulass, dass der eigene Lehrling ihn übertrifft.

So höflich ich in den Sandstein glotze, ich sehe den Lehrling nicht. ■

Der Zürcher Journalistenpreis 1995

wird

Herrn Herbert Cerutti

für seinen Artikel

Neuronensterben ?

erschienen im NZZ-Folio März 1994

verliehen.

Zürich, 12. Mai 1995

Die Jury:

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Werner Catrina

(Dr. Werner Catrina)

Adolf Muschg

(Prof. Dr. Adolf Muschg)

Esther Scheidegger

(Esther Scheidegger)

Margit Weinberg-Staber

(Margit Weinberg-Staber)

Laudatio

für die Arbeit
von
erschienen

Teure Tracy
Erwin Koch

In Das Magazin Tages-Anzeiger 2/94 und Berner
Zeitung 8Z

"In Schottland steht ein Schaf", heisst es im Vorspann der Reportage von Erwin Koch. "Sie nennen es Tracy. Aus seinem Euter tropft, statt nur Milch, auch ein Medikament. Tracy wurde, als es noch ein Embryo war, mit einem menschlichen Gen versetzt. Dem deutschen Chemiekonzern Bayer ist das Tier 25 Millionen Franken wert."

Erwin Koch kreist in seiner auf harten Fakten basierenden und dennoch abgründig poetischen Reportage das Schicksal des Symboltieres Tracy ein. Am Beispiel des unschuldigen Schafes beleuchtet er die Fähigkeiten der vom homo sapiens immer raffinierter ausgebeuteten Natur und damit auch die Zukunft der Menschheit. Kochs Spektrum reicht vom Doktor Mabuse im weissen Kittel über das manipulierte Schaf bis zur Patientin Dorli Moor, welcher exakt das Protein fehlt, welches Tracys genetisch umstrukturierte Milch liefert.

Tracy ist nicht allein. Der Autor berichtet von Riesenkarpfen, denen man den DNA-Ausschnitt einer Forelle eingebaut hat, welcher das Wachstum steuert. Und er führt das Beispiel einer Indianerin an, deren Zell-Linie das Handelsministerium der USA schützte, weil sich daraus Gene gegen Leukämie gewinnen lassen.

Irgendwo im Bericht steht der Satz, die Gentechnologie sei der "Sekundensieg über die Evolution", und fast ganz am Schluss sagt die auf das gentechnisch gewonnene Medikament angewiesene Dorli Moor: "Ethik ist der Luxus der Gesunden." Obwohl der Autor nicht von einer Katastrophe berichtet, macht seine Meistereportage bewusst, dass der Partikularnutzen der Gentechnik dereinst wohl mit einem gewaltigen, irreparablen Schaden fürs Ganze, für die Arche Noah des blauen Planeten, bezahlt wird. Erwin Kochs Bericht kann mithelfen, das brisante Thema - fünf vor zwölf - neu zu diskutieren.

Werner Cattino

sind und als gigantisches Kommunikationsnetzwerk funktionieren. Da nun jede Nervenzelle über 1000 bis 10 000 Schaltstellen (Synapsen) mit den benachbarten Nervenzellen gekoppelt ist, ergibt sich schliesslich ein unvorstellbar komplexes Datenverarbeitungssystem mit einigen hundert Billionen Verbindungen. Im Computerjargon ausgedrückt, sind in der Hirnmass nicht weniger als tausend Gigabit (eine Billion Bit) Informationen gespeichert, was einem Textumfang von über 40 Millionen Schreibmaschinenseiten entspricht.

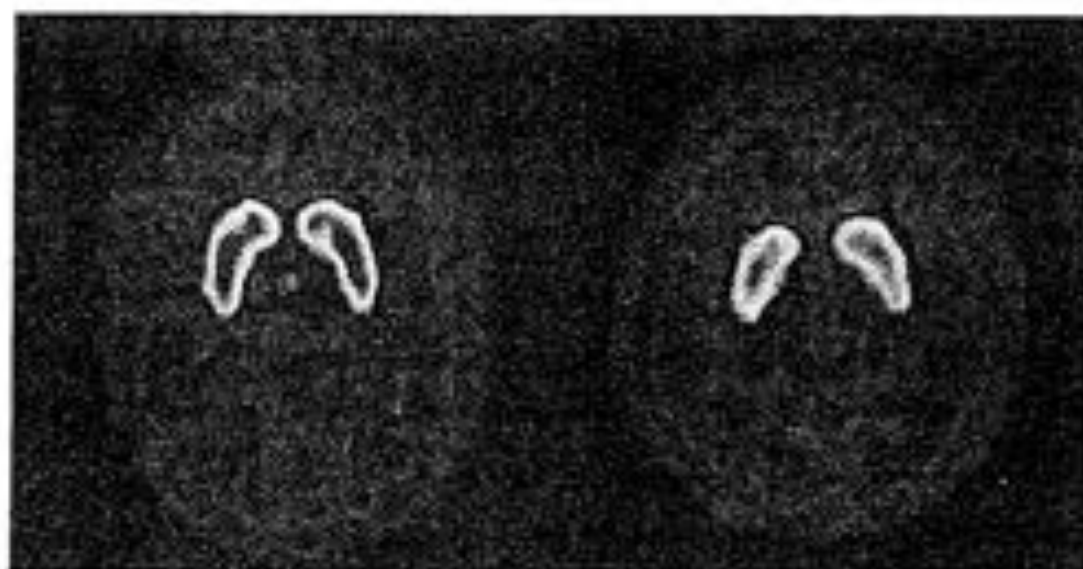
Gläubte man früher, das «Verhalten» der Neuronen erfolge nach einem fest vorgegebenen genetischen Bauplan und das Gehirn beginne erst zu arbeiten, wenn seine internen Kontakte fertig geknüpft sind, haben die Forschungen der letzten zehn Jahre ein völlig anderes Bild erbracht. Anlass zum Zweifel an der Fixierig-Hirn-Theorie hat die Überlegung gegeben, die im wirrigen Zellkern der Eizelle und der Spermazelle gespeicherte genetische Datenbank könne neben dem Bauplan für den gesamten Organismus nicht auch noch die Detailanleitung für den Aufbau der Myriaden neuronaler Kontakte speichern. Wie also findet das Gehirn zu seiner Funktion?

Ab etwa Mitte der Schwangerschaft beginnen die Axone, die langen Hauptäste der Nervenzellen, die für den Kontakt auf weite Distanz (etwa von der Netzhaut des Auges zum Sehzentrum auf der Grosshirnrinde) verantwortlich sind, zahlreiche Seitenäste zu bilden. Diese Seitenäste verknüpfen sich ziemlich wahllos mit den Seitenästen anderer Nervenzellen. Das so entstehende Netzwerk ist vorerst ein Durcheinander; seine sinnvolle Struktur findet es erst durch die reale Welt. In den ersten Lebensjahren verstärken die Nervenzellen jene Kontaktbahnen, die durch äussere Reize – etwa auf der Netzhaut oder auf der Körperhaut – aktiviert werden. Und sie brechen Nerververbindungen wieder ab, für die offensichtlich kein Bedarf besteht. So gelangt das Gehirn nach und nach zu einer Struktur, die entscheidend

von der spezifischen Umgebung geprägt ist. Die Ansicht, man solle ein Kleinkind mit Spiel und Zuwendung für die Aussenwelt interessieren, hat für die Hirnentwicklung also fundamentale Bedeutung. Was ein Defizit hier bedeuten kann, zeigt das Beispiel der Kinder, die mit einer schweren Linsentrübung zur Welt kommen. Diagnostiziert man diesen Fehler nicht bald nach der Geburt und korrigiert die defekte Augenlinse, verichert das Gehirn wegen fehlender Lichtreize auf die betreffenden Nerververbindungen – das Auge wird und bleibt für immer blind.

Diese plastische Anpassung des jungen Hirns belegen auch Untersuchungen an Säugtieren und Vögeln. So hat man an jungen Katzen studieren können, wie die Schellen im Auge erst durch das aktive Sehen ihr Zielareal auf der Schinde im hinteren Teil des Gehirns festlegen. Dabei werden in grossem Umfang die Axone und Synapsen der Nerven umgebaut, bis Lichtreize, die auf der Netzhaut nebeneinander auftreten, auf der Schinde ebenfalls benachbarte Stellen reizen und so im Hirn ein Abbild der Aussenwelt erzeugen. Damit das Tier bei diesem neuronalen Lernen zum Zeitpunkt der Geburt bereits einen Vorsprung hat, entstehen schon in der Dunkelheit der Gebärmutter auf der Netzhaut spontan Salven von geordneten nervlichen Aktionsmustern. Wie weit diese Art von Hirnanpassung gehen kann, weiss man von Singvögeln. Sowohl die jungen Männchen als auch die Weibchen besitzen im Vorderhirn Neuronengebilde, die sie zum Singen befähigen. Nach der Geschlechtsreife singen jedoch nur die Männchen, weshalb die Weibchen kurzerhand das gesamte Gesangszentrum im Hirn abbauen.

Dass nun das menschliche Gehirn in seiner frühen Entwicklung ebenfalls je nach Hirnregion eine mehr oder weniger grosse Zahl seiner Neuronen – absichtlich – wieder sterben lässt, ist eine weitere Überraschung der modernen Hirnforschung. Der Abbau erfolgt etwa dort, wo die individuelle Hirnerfahrung zeigt, dass die Zahl



Ein 25-jähriger (links) und ein 65-jähriger; etwas weniger Dopamin-Rezeptoren (rot) im Alter.

wähen dem fünften und dem achten Lebensjahrzehnt ein deutliches Wachstum. Erst im hohen Greisentalter werden die Fornixen wieder kürzer. Dieses späte Nervenzellwachstum könnte sehr wohl das Bemühen besonders wichtiger Nervenzellen bedeuten, den altersbedingten Ausfall von Nachbarzellen zu kompensieren.

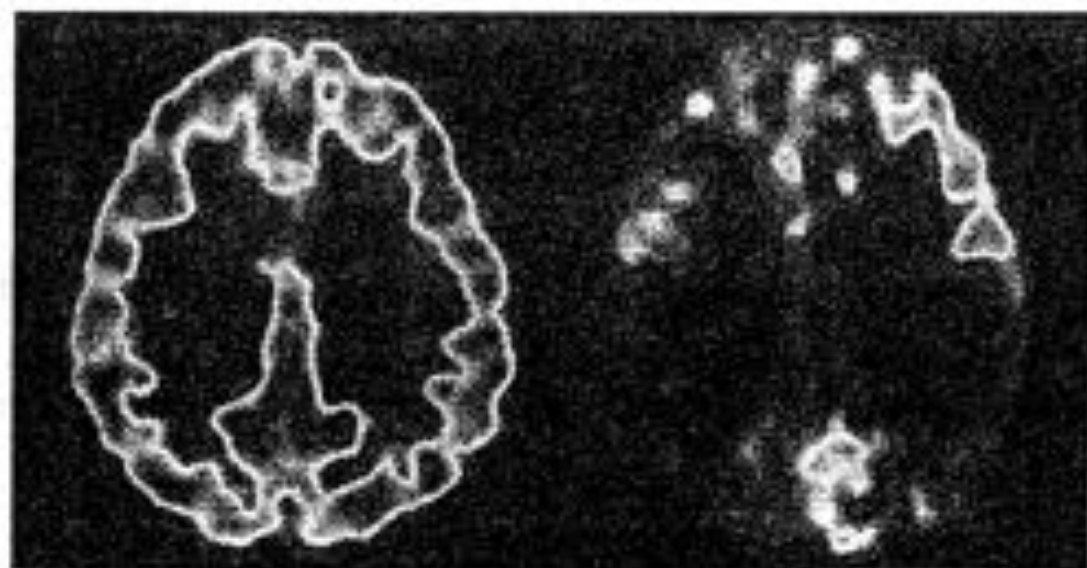
! Dass das Gehirn dem Zahn der Zeit gut widerstehen kann, zeigen jene Geister, deren Kreativität bis ins hohe Alter erhalten blieb: Simone de Beauvoir schrieb mit 75 Jahren «Die Zeremonie des Abschieds»; Marc Chagall starzte mit 81 das Zürcher Frauenkloster mit Glasmalereien aus; Otto Klemperer dirigierte mit 85 das London New Philharmonia Orchestra; Frank Lloyd Wright leitete mit 92 in New York den Bau des Guggenheim-Museums; George Bernhard Shaw verfasste mit über 90 Theaterstücke, und Bertrand Russell schrieb mit 96 «Die Kunst des Philosophierens». Wie kluge Taktik den altersbedingten Beschneidungen begegnen kann, verriet Artur Schnitzler, der mit 89 noch Klavierkonzerte gab: Er bezwinge die Schwächen des Alters, indem er mehr übe, sein Repertoire bewusst beschränke – und vor schnellen Passagen verlangsamt, damit der schnelle Teil flinker gespielt erscheine, als es tatsächlich der Fall sei.

Hirnforscher und Psychiater sind sich heute einig: Bei gesunden Alten ist die Hirnfunktion nicht wesentlich eingeschränkt. Wird das Gehirn jedoch längere Zeit mit Giften belastet, treten krankhafte Veränderungen auf. So zeigt sich bei zwei Dritteln der chronischen Alkoholiker im Röntgenbild eine Hirnschrumpfung. Nach neueren Untersuchungen können Hirnveränderungen bereits bei einem Dauerkonsum von 40 Gramm Alkohol pro Tag auftreten – eine Dosis, die schon ein halber Liter Wein enthält. Dieser Hirnabbau betrifft jedoch vor allem die weisse Substanz des Grosshirns (sie besteht hauptsächlich aus Faserzellen und den Fortsätzen der Nervenzellen), während die graue Grosshirnrinde (das mit Nervenzellen vollgepackte Denkantrum) vom Abbau verschont bleibt.

Dies bestätigt unlängst eine ältliche Studie, die elf Gehirne von verstorbenen schweren Alkoholikern mit elf Gehirnen verstorbener Nichttrinker verglich. Die aus zahlreichen Gewebepreparaten hochgerechnete Gesamtzahl der Nervenzellen der Grosshirnrinde betrug für beide Gruppen 23 Milliarden, und der am Gehirn der langjährigen Alkoholiker festgestellte Gewichtsverlust von etwa zehn Prozent betraf nur die weisse Substanz. Alkoholiker haben deshalb die (mittlerweile auch medizinisch bestätigte) Chance, mittels Abstinenz das geschädigte Hirngewebe zu regenerieren. (Für eine zerstörte Leber allerdings kennt die Natur keine Rekursmöglichkeit.)

Den Genuss eines guten Tropfens mag die Botschaft aus der Universitätsklinik Bordeaux freuen: Wie Untersuchungen an 4000 Personen über 65 Jahren zeigten, reduziert ein Viertelliter Wein pro Tag den Alterungsprozess des Hirns um mehr als ein Drittel. So wird also das Gehirn mit mässigen Alkoholmengen durchaus fertig. Mit einer Ausnahme: In seiner frühen Entwicklung kann schon ein einziger frechtfröhlicher Abend verheerend wirken. Die Alkoholembyopathie ist die häufigste Entwicklungsstörung bei Neugeborenen. Die typischen Folgen des Alkoholkonsums während der Schwangerschaft reichen von Lernschwäche und Verhaltensstörungen bis zu Minderwuchs und schwerer motorischer oder geistiger Behinderung.

Das Gehirn ungewöhnlich früh und rasch abbauen und eine grosse Zahl von Neuronen zerstören können krankhafte Prozesse mit noch unbekannter Ursache. Bei der Parkinson-Krankheit, der «Schüttellähmung», schrumpfen in der Substantia nigra mehr und mehr Nervenzellen. Da die betroffene Region des chemischen Botenstoff Dopamin produziert, der für die Übermittlung von Signalen für Körperhaltung und -bewegung wichtig ist, verschlechtert sich das Krankheitsbild von anfänglichen Schmerzen in Muskeln und Gelenken zu Steifigkeit, teilweiser Bewegungsarmut sowie Zittern des Kopfes, der



Zuckerverbrauch (rot) eines gesunden Hirns (links) und bei Neuronenverlust durch Alzheimer.

rig die Krankheit günstig beeinflussen zu können. Ein noch viel grösserer Pharmamarkt als die Hirnkrankheiten sind jene Menschen, die beim Älterwerden um ihre Hirnleistungen bangen und schon geringfügige Einbußen kuzieren möchten. Das «hirnorganische Psychoyndrom» (HOPS) als Sammelbegriff für Schlafstörungen, Schwindel, vorzeitige Ermüdbarkeit, Gereiztheit und Konzentrationsstörungen ist in den letzten Jahren zum Modebegriff vieler Ärzte geworden. Entsprechend zahlreich tummeln sich Präparate auf dem Markt, die für sich in Anspruch nehmen, dem milder werdenden Hirn wieder auf die Sprünge zu helfen. Als «Vasodilatoren» sollen sie die Gefässe erweitern und so das Hirn besser mit Blut versorgen; als «Nootropika» wörtlich «den Verstand richten», also Gedächtnis, Sprache und Konzentrationsfähigkeit günstig beeinflussen. Zur Leistungssteigerung sollen ausser verstärkter Durchblutung auch Verbesserungen im Energiestoffwechsel sowie der Synapsenfunktion beitragen.

Wie wichtig solche Hoffnungsträger geworden sind, zeigt ihr Umsatz: Extrakte aus den Wurzeln des asiatischen GinkgoBaumes stehen in Deutschland an erster Stelle aller verkauften Arzneimitel. Die Ginkgoishaltsstoffe sollen die Durchblutung des Gehirns verbessern und somit bei Konzentrationschwäche und Schwindel helfen. Seit über vierzig Jahren ebenfalls in den vordersten Rängen der Pharmazie steht das aus verschiedenen Alkaloiden des Mutterkorns hergestellte «Hydargin». Vom LSD-Entdecker Albert Hofmann bei Sandoz ursprünglich als Blutdrucksenker komponiert, ist das Medikament zum Klassiker unter den Nootropika geworden. In zahllosen pharmakologischen und klinischen Studien will man nachgewiesen haben, dass das Mittel altersbedingte Störungen der Signalübertragung im Gehirn korrigiert und damit Gedächtnisleistung, Gleichgewicht, Schlaf und Aufmerksamkeit verbessert.

Der Umsatz von Vasodilatoren und Nootropika ist beeindruckend: 33 Millionen Franken 1992 in der Schweiz und 2,2 Milliarden Dollar in den USA. Trotz solchem Publikumserfolg begegnen viele Fachleute den Mitteln mit grosser Skepsis. Denn alle bisher nachgewiesenen Wirkungen seien höchstens marginal und die im Hirn gemessenen Verbesserungen der Durchblutung und des Sauerstoff- und Zuckerverbrauchs nur von kurzer Dauer. Auch brächen die Mittel dort, wo sie am nötigsten wären – bei der Langzeittherapie der senilen Demenz –, praktisch keinen Nutzen. Albert Witzstein, Chefarzt des Städtischen Dienstes Zürich, meinte zur umfangreichen Palette der Vasodilatoren und Nootropika, noch nie seien Verschlechterungen beobachtet worden, nachdem man sie bei neurodegenerativen Patienten abgesetzt habe – im Gegenteil. Gerade das Absetzen gewisser Medikamente, insbesondere von Beruhigungsmitteln, die der Patient bisher während längerer Zeit verordnet bekam, bringe oftmals spektakuläre Besserungen und zeige in solchen Fällen, dass eine «senile Demenz» nur scheinbar bestanden habe.

Entsprechende Konsequenzen hat auch das Bundesamt für Sozialversicherung in Bern gezogen. Standen noch 1977 auf der Liste der vergütungsberechtigten Medikamente 46 «gefässerweiternde Mittel», finden sich 1993 unter «Gefässerweiternde Mittel und cerebrale Aktivatoren» nur noch 15 Produkte, die zusammen lediglich ein halbes Dutzend verschiedener Wirkstofftypen enthalten.

So wenig überzeugend die Erfolge der pharmakologischen Hilfen für das alternde Hirn bisher waren, die Branche zeigt sich keineswegs entmutigt. Neben Multivitaminen als unspezifischem Tonikumschutz für Körper und Geist und weiteren Offenbarungen aus der «Apotheke Gottes» rollt jetzt die Welle von «smart drugs» auf die Menschheit zu. Mit «Cogsex» kam vor wenigen Monaten in den USA ein erster «cognition enhancer» auf den Markt, ein chemisches Präparat, das Gedächtnis und Aufmerksamkeit markant verbessern soll. Vorrufig erst zur Behandlung von Alzheimer-Patienten zugelassen, zielt das neue Präparat jedoch auf den sehr viel grösseren Markt der Leute mit «Age-Associated Memory Impairment», wie das Nachlassen der Gedächtnisleistung im Verlaufe des normalen Alternens als neue «Krankheit» definiert wird. Von den modernen Geistesstürmern sollen schliesslich auch Millionen Schüler und Berufleute, die ihre mentale Effizienz steigern möchten, profitieren. Laut einer pharmakologischen Fachzeitschrift sind zurzeit weltweit mindestens 180 solcher Gedächtnispielen in Entwicklung.

Noch Radikaleres im Sinn haben jene Wissenschaftler, die Hirnproblemen mit dem Messer zu Liebe rücken möchten. In den achtziger Jahren hat man in den USA und in Schweden begonnen, Parkinson-Patienten Dopamin-produzierende Zellen aus dem eigenen Nebennierenmark oder aus dem Hirngewebe von Embryonen einzupflanzen. Transplantationsversuche mit Hirnstellen würden auch an Schizophrenen gemacht; künftige Kandidaten sind Patienten mit neurologischen Störungen wie Alzheimer, Epilepsie und Hirnverletzungen. Dem anfänglichen Enthusiasmus nach ersten günstigen Resultaten ist mittlerweile Enttäuschung gefolgt. Der operative Ersatz von krankem Hirngewebe scheint doch viel schwieriger als ursprünglich angenommen. Denn das Funktionieren des Gehirns ist nicht nur eine Frage der einzelnen Nervenzellen, sondern vor allem auch der gegenseitigen Verdrängung der Neuronen. Diese aber ist das Ergebnis lebenslanger persönlicher Entwicklung und kann durch kein Transplantat ersetzt werden.

In seinem Buch «Hirnverpflanzung» stellt der Basler Neurochirurg Detlef Linke noch prinzipiellere Fragen: Ist nicht der chirurgische Austausch von Hirngewebe ein Eingriff in das Ich? Verändert nicht fremde Hirnsubstanz letztlich Individualität und Seele? Dass mit dem Untergang des alten Hirns unwiderruflich auch die ursprüngliche Persönlichkeit verlorengeht, wird kein medizinischer Fortschritt ändern können.

Herbert Ceratti ist Wissenschaftsredaktor der NZZ.

Laudatio

für die Arbeit **Neuronensterben?** Wie das Hirn mit Alter und Alkohol fertig wird
von **Herbert Cerutti**
erschienen im NZZ-Folio März 1994

Oft legen wir wissenschaftliche Beiträge entmutigt aus der Hand, obwohl sie uns interessieren müssten. Zu kompliziert wird die Materie dargeboten, zu knöchern abstrakt die Darstellungsweise. Herbert Cerutti hat die im deutschen Sprachraum eher seltene Begabung, schwierige Sachverhalte in anregende Lektüre umzusetzen ohne die Qualität seiner wissenschaftlichen Recherche zu beeinträchtigen. Was liegt uns näher als das menschliche Hirn, unser eigenes Hirn und seine Zukunftschancen? Von höchster Komplexität ist das kostbar uns mitgegebene Gut in unserem Kopf, und seit die geheimen Ängste unter dem Stichwort Alzheimer durch unser Unterbewusstsein geistern, möchten wir brennend gern genaueres erfahren, zumal die Alterung mit dem Tag der Geburt einsetzt. Herbert Cerutti beschreibt Entstehung, Entwicklung, Aufbau und Arbeitsweise dieses "gigantischen Kommunikationsnetzwerkes" mit schwindelerregenden Mengen an Neuronen und Synapsen, Milliarden und Billionen, zwischen denen sich die Impulse unserer Intelligenz und unseres Gefühlslebens verknüpfen. Neue Forschungsergebnisse kommen zum Schluss, dass das Hirn selbst lernfähig ist und sich auf unsere Erkenntnisansprüche einstellt. Es reagiert auf Sinneswahrnehmungen und auf Denkprozesse. Auch soll das Hirn in der Lage sein, die eigenen Energien zu konzentrieren, indem es nicht genutzte Zellen absterben lässt. Wer würde nicht aufatmen, wenn er liest: "Das Hirn wehrt sich automatisch gegen die Defizite des Alters." Die Ausführungen über den Pharmamarkt führen zu den "smart drugs" als modernes Märchen vom geistigen Jungbrunnen. Es erfreut den kritischen Leser, dass der Autor jeglicher Fortschrittseuphorie sorgsam abwägend aus dem Wege geht.

Margit Weinberg-Staber

Der Zürcher Journalistenpreis 1995

wird

Frau Regula Heusser-Markun

für ihren Artikel

Kosovo-Albaner im Schatten ihrer
kriminellen Landsleute

erschienen in der Neuen Zürcher Zeitung 19./20. November 1994

verliehen.

Zürich, 12. Mai 1995

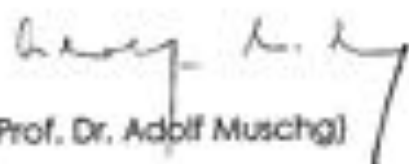
Die Jury:

Werner Weber

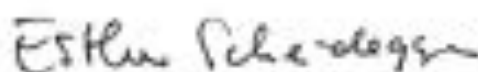
(Prof. Dr. Werner Weber)



(Dr. Werner Cattina)



(Prof. Dr. Adolf Muschg)



(Esther Scheidegger)



(Margit Weinberg-Staber)

Laudatio

für die Arbeit **Kosovo-Albaner im Schatten ihrer kriminellen Landsleute**
Ein ganz normales Leben in der Schweiz.
von **Regula Heusser-Markun**
erschienen in der Neuen Zürcher Zeitung vom 19./20. November 1994

In der Schweiz lebende ausländische Minderheiten sind darauf angewiesen, dass die gastgebende Bevölkerung über sie so umfassend wie möglich informiert ist. Das gilt besonders ausgeprägt für die summarisch "Kosovo-Albaner" genannten ex-jugoslawischen Asyl- oder Arbeitssuchenden, die im Zusammenhang mit dem Drogenhandel einem ebenso summarischen Vorurteil verfallen.

Gegen dieses hat Regula Heusser ihren "Inland"-Beitrag geschrieben, unaufgeregt, doch mit sachlicher Bestimmtheit, indem sie innerhalb der Minderheit die Mehrheit als arbeitende Menschen zeigt. An zwei konkreten Beispielen macht sie den täglichen Aufwand erkennbar und fühlbar, den diese Menschen in einer für sie niemals ganz alltäglichen Situation erbringen müssen, wenn sie zugleich ihre Kontakte und ihre eigene Kultur, ihre Würde und ihren Lebensunterhalt sicherstellen wollen. Ohne jeden moralischen Zeigefinger wird der Leser des Berichts zu einem eigenen Phantasieaufwand eingeladen. Er wird instand gesetzt, das eigene Land zu den Bedingungen anderer wahrzunehmen, und versteht am Ende etwas besser, warum die Fremde darin nicht nur ein Fall für Ausländer ist.

Adolf Muschg

Der Zürcher Journalistenpreis 1995

wird

Herrn Richard Stoffel

für seinen Artikel

Die Anonymität als Schreckgespenst

erschienen in "Der Bund" vom 11. Januar 1994

verliehen.

Zürich, 12. Mai 1995

Die Jury:

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Werner Catrina

(Dr. Werner Catrina)

Adolf Muschg

(Prof. Dr. Adolf Muschg)

Esther Scheidegger

(Esther Scheidegger)

Margit Weinberg-Staber

(Margit Weinberg-Staber)

Laudatio

für die Arbeit
von
erschienen

Die Anonymität als Schreckgespenst
Richard Stoffel
in Der Bund vom 11. Januar 1994

Fatale Entzugserscheinungen: Richard Stoffel porträtiert den Berufsboxer Enrico Scacchia, der aufgrund eines medizinischen Gutachtens nicht mehr im Ring antreten darf und dies als soziales Todesurteil empfindet: "Ich bitte nur um eine einzige Chance; ich kann mich schlicht nicht damit abfinden, nicht mehr im Mittelpunkt zu stehen und mich auf diese Weise altern zu sehen." Stoffel rekapituliert die Karriere Scacchias, das Zustandekommen des Berufsverbots, schildert einen gebrochenen Mann, der all sein Selbstwertgefühl verliert, weil er seine Fäuste nicht mehr brauchen soll. Wie leicht und billig wäre es, ihn als himmlischen Schläger zu karikieren. Stoffel berichtet jedoch einfühlsam, ohne Häme, wird auch nicht allzu sentimental, obwohl sich der Stoff melodramatisch dafür anbietet. Dass Scacchia wohl nicht geholfen werden kann, muss man offenbar hinnehmen, schicksalhaft.

Esther Scheidegger

Der Zürcher Journalistenpreis 1995

wird

Herrn Martin Frischknecht

für seinen Artikel

Stille Tage in Kandersteg

erschienen in der Neuen Zürcher Zeitung 12./13. März 1994

verliehen.

Zürich, 12. Mai 1995

Die Jury:

Werner Weber

(Prof. Dr. Werner Weber)

Werner Cattina

(Dr. Werner Cattina)

Adolf Muschg

(Prof. Dr. Adolf Muschg)

Esther Scheidegger

(Esther Scheidegger)

Margit Weinberg-Staber

(Margit Weinberg-Staber)

erke Minuten verjagen, aber dies ist besond. auch nur eine stü-
rige Arbeit ist.

Nicht selten, Unleser würde der Verfallenen im Dornen
auch verschoben. Zurück an den Anfang, zurück zu dem Hosen-
Degen, wo die Luft ein- und ausströmt. Das ist es. Diese gleich-
zeitige Bewegung der Luft (wahrnehmbar) des Hosen verhalten
sich, aber von den Fertigkeiten zu werden. Es gelingt, nur wenige
Anschläge lang, doch der Gedanke ist unerschütterlich, und er will
immer wieder gelassen sein.

Dreiundgrüßig Nachmittags Uhr, bis sich ein Geruch vernehmen
läßt von ganz vorne links, wo es bis dahin unerschütterlich
war: der Geruch einer Röhre und gleich darauf die für durch-
dringende Ring einer Klinge - offen, die Zeit der Hilfe in
Vijayana oder Essensmittel ist es. Man darf sich regen,
die ersten Gläser setzen, die Augen öffnen und sich im Raum
bewegen. Vor dem nächsten Schritt in Gold sind zwei Kerzen
zur Hilfe abgebrannt und die Blätterblätter zu einem An-
schauen ergriffen. Die nach der heiligen Opfertiere dieser
morgenshören Papa, Gespräch von einem kleinen Dornen
Menschen, wenn in ihnen stehen nach Erleuchtung.

Um darüber weiter nachzudenken, läßt die Zeit. Diese Auf-
lösung der Mücke vorwärts die Gruppe vor dem Alter und mit-
ten wurde Thes in Fell und English. Wie von stiftige geistig

kleiner Trübsinnigen Stunden Augen durch die gefaltete Her-
ner Chait Aus Wahrheit und zum Trübsinn. In seiner Richtung
mit der Erleuchtung eines Lappes, in der Luft eine Fläche mit
Pausen. Die unerschütterliche, genau nach Menschheit gefaltete
Seite hat dabei nicht zu verstanden. Chaitenmen Schritte bewegt
er sich von Tier zu Tier.

Was brachte den durch gerade unerschütterlichen im Alter
den, unerschütterlichen Mensch zu werden? Der Dornen der Dornen
und Geringfügigkeit unerschütterlich sein. Studien und liegt
sich, ganz im Zug der Zeit, auf den Trug nach Indien. Die Straße
zwischen Thessalon und in Landa lege er mit dem Hosen zurück.
Auf der Treppe nach unten in Richtung nach unten. Seine Hand
er ist zwei unerschütterlichen Körnern, in denen er unerschütterlich
wurde in Meditation unerschütterlich wurde. Adams Schritte nach
Kanada zurück, um seine Studien abzuschließen. Dann zog er
in seine nach unten, diesmal direkt im Kloster nach Thailand. 1974
schickte er nach unten über die Bewegung im Kloster von Bhik-
shu (Mittel) Trübsinnigen. In der darauf zog er nach War Pat
Ping, im Hauptkloster der buddhistischen Traditionen Ajahn Chai,
um die sich bereits eine gewisse Zeit unerschütterlicher An-
spruch. Forderung aus dem Westen, verstanden habe.

Obwohl er kein English sprach und sich mit dem Erleuchtung-
Management der Vipssy Generation nicht auskannte, verließ er

und zu unerschütterlich. Was Hosen und Mücke von einem jeden
Kloster mit einem Schritte durch die Dornen werden, sind sie ge-
halten, so zu tun, als wären sie gerade völlig auf die Idee gekom-
men, an diesem Tag ihre Spinnweben unerschütterlich. Will
dieses immer einen Schritt in die Zukunft legen, so hat der Be-
schützte wohl den Dornen seiner Schritte zu helfen, um unerschüt-
teter, was gegeben wird, zwischen Dornen und Hosen auf eine
keine persönliche Beziehung zu sein. Unerschütterlich ist dieser
Hilfte Gang von Essen, mit unerschütterlichen nur unerschütterlich
Dornen, dass eigentlich besteht er sich um eine Abmischung.
Hosen und Mücke unerschütterlich dieser Erleuchtung, die geben
wollen, und alle sind immer die, welche sie ergriffen, auch nach
unerschütterlichen. Gehen sie in dieser unerschütterlichen Dornen der
Mittelschicht vertrieben stiftige diese Hosen, und die Beschützte
haben ihre Aufmerksamkeit auf geringe Dinge, auf das sie
wären sie vor dem Abmischung Schritte hin, würdige Empfänger
der Dornen unerschütterlichen Gehen sein.

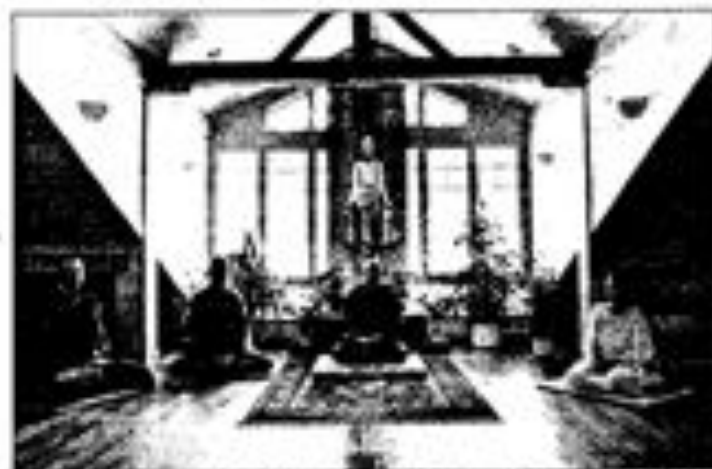
Vor 17 Jahren wurde Ajahn Chai am Ende in den Westen ein-
geführt. Er ließ sich begreifen was die besten wesentlichen Mit-
tel des Dornen und Klammern. Mit er sah, dass eine unerschüt-
terliche Zahl englischer Buddhisten ein Interesse bekundete. So
hat das hier und überall einen Kerzen zu zeigen, bis er seine bei-
den Begleiter in London sich mit ihm verstand und keine andere



Unerschütterlichen erhebt die Schritte unten, für den Oberhalt sorgen andere



Ajahn Thawanna, vor zweieinhalb Jahren in Thailand von Mücke gewonnen, in der die die Klammern



Mitteln auf mehr als zweieinhalb Forderungen klammern der Luft der Hosen und Mücke. Nicht eine andere Übung und Mispregieren gilt sich, so gibt.



Erleuchtung nach der Meditation nicht zur Linderung zu bringen,
kann es die: nicht unerschütterlich, dass ist unerschütterlich und dem Tod
unerschütterlich hin. Der Buddha hat die Ökonomie mit unerschütterlich
und Stigmas alles Selbsten erfahren, und von diesem Ökonomie nicht
sich ist keine Anzeichen. Wie auch die nach die letzten Erkenntnis
unerschütterlich haben will, wird unerschütterlich jetzt auf dem Boden ge-
gründet. Nachdem er sich technisch vorwärts und seine Röhre ge-
gründet hat, dreht sich der Hosen Mücke in den Hosen über Gehen,
den um, unerschütterlich einen guten Morgen und hinter dem auf,
mit dem Hosenarbeiten zu beginnen. Während die Schritte die lang
erleuchte Morgenstunden zuhalten, verhalten sich die Schritte
betonen in Hosen und unten.

Ajahn spricht Adhitan, Anrede für Lehrer Thawanna, der
Leiter der Klammern, übernimmt die Verantwortung. Die kanoni-
sche Mücke ist sich vorwärts zu tun, bis der Bewegung selber
unerschütterlich. Ein zweieinhalb Mücke Mispregieren um einen guten
Erleuchtung, unerschütterlich Mücke von 44 Jahren mit fertig

der vor zwei Jahren unerschütterlich Ajahn Chai offenbar die Wahr-
heit, nach die viele spirituell leidende Klammern. Ganz ohne eine
Zurück setzen unter jeder Wende des Weg zu den in der Welt
Hosen in Nordwesten des Landes. Vor 1978 geboren Mücke kann
als Junge die in Thailand Mücke Studienteil in einem Kloster
abstrahieren und war danach auf dem obersten Baumstamm verbrin-
gen. Zur Auszubereitend wurde er, als er er mit dem un-
erschütterlichen Leben im ersten Mücke versuchte und nicht über nicht,
als bis er die Wahrheit der unerschütterlichen Leben um eigenen Leib
erleuchte kann. Wie der Seligensucher 200 Jahre vorer Eltern er
die Leben eines unerschütterlichen Wunderkinds, durchwachte die Will-
de und meditierte in der Einsamkeit. 1954 kam er sich in der Nähe
seiner Elternstadt nieder, und er begannen sich die ersten Schritte
er sie bis zu unerschütterlich.

1967 kam Bhikkhu Samadhi, ein erster Schritt aus dem
Westen, zu ihm. Ajahn Chai bestand darauf, dass die Hosen sich
in allem das gefaltete Regeln anerkennen und dass für die nach
keine Hosen keine Hosen sein gemacht werden. Nach zwei Jahren
wurde Samadhi Ab von War Pat Nongkan, dass einen buddhistischen
Kloster Thailand, das von unerschütterlichen angereicherter
gilt und das heute einen unerschütterlichen als Arbeitsstelle
dies für eine Erleuchtung mit persönlichen Buddhisten.

Buddhistische Hosen und Mücke folgen Einleitungen, die
erleuchte, was ihnen gegeben wird. Zu sagen: nicht will dass
sich geben, ist möglich, selbst wenn es um ganz unerschütterlichen Dinge
er Essen und Trinken geht. Gewisse Mispregieren, auch nicht die
schließen, soll die Verhältnis zwischen Dornen und Landa Mücke.
Die Mücke Schritte, unter denen der Terraschicht-Buddhisten
sich eine große Aufmerksamkeit gefunden hat, selbst diese Anord-
nung mit spirituellen Erleuchtung länger unerschütterlich. Klammern
nicht dort, wo die letzte Erleuchtung willens ist, die er erleuchte

nach Thailand zurück. Die beiden waren davon alle andere als be-
gründet. Unerschütterlich waren sie um einen Geduldheit, in der sie
nicht weiter zu tun gehabt haben, als sich so weit wie möglich in
die unerschütterlichen, unerschütterlich wurden in eine Kultur, dass un-
erschütterlichen Schritte sie sich mit der Zeit nach oben entzogen haben.

Ahn hat die Mispregieren auf unerschütterlichen Grund. Gegen alle
Hosen, die, wie in Hosen Schritt, unerschütterlichen nach in offenen
Landes werden, gibt er weitere Schritte. Um war nach un-
erschütterlich. Doch wie sollte unerschütterlich unerschütterlich gemacht werden,
dass so die unerschütterlich leichtfertig und in unerschütterlichen Hosen un-
erschütterlichen Hosen der Hosen Schritte Bewegung unerschütterlich
Unerschütterlich hosen? Fragen über Fragen. Die Mücke im
Westen sind unerschütterlich frei, wenn ihnen Fragen überhaupt gestellt
werden. Denn nur wenn sie gefragt werden, dürfen sie reden von
ihren Gehen.

Von aller unerschütterlichen Zurückhaltung gelang in der Ord-
nungsmäßigkeit über Ajahn Samadhi bald, sich unerschütterlich und
sich unerschütterlich zu gestalten. Auf Einladung begab er sich in
Landa, die für ein Kloster aufzubauen wollte, kam er im Frühling
1968 nach Mücke und eine Hosen um English nach Knecht-
gen im Bereich Nongkan. Die Hosen waren in Thailand war für
er erleuchte wurden. Von einem Wächter konnte in den ersten
Verhältnissen an der Straße Thawanna unerschütterlich jedoch kein
keine Willen nicht die Rede sein. Aber zwei waren, was gegeben
wird, und selbst, nach in diesem Fall, das geschickten Geist sich
zu Mücke. Ajahn Thawanna, der Dornen mit zwei un-
erschütterlich Ab der Hosen Gemeinschaft, hat darauf zu stehen, dass
Hosen und Mücke immer Regeln geben Mücke Mücke. Aber
wenn er für die nur sehr lang zu klammern. Unerschütterlich gegen
der unerschütterlichen Thawanna geringfügig Schritt in die un-
erschütterlichen Schritte eines unerschütterlichen, unerschütterlich in die die Hosen mit
unerschütterlich, um sich unerschütterlich, dass nur Mücke Gehen eine
Klammern-Gemeinschaft um der English nicht bekundete Mücke. - Ein
Nachteil ist es, wie, um die immer unerschütterlichen Gehen un-



Nach der Mispregieren sind die Hosen geistig

Laudatio

für die Arbeit
von
erschienen

Stille Tage in Kandersteg
Martin Frischknecht

In der NZZ, Wochenende, 12./13. März 1994

Vier buddhistische Klöster gibt es in der Schweiz, zwei tibetische (Rikon und Mont Pélerin), zwei thailändische (Kandersteg und Gretzenbach). Das lönt statistisch vertraut; die Gemeinschaften aber, die damit gemeint sind, bleiben den Leuten von Rikon im Tösstal bis Kandersteg im Berner Oberland, bleiben überhaupt helvetischen Sterblichen eher fremd. Um die Mönche zu verstehen, müsste man ins Kloster gehen. - Martin Frischknecht hat es getan. Verstehen? Wenigstens Erleben; und dieses "Wenigstens" ist dann schon viel.

Es geht um "stille Tage" in Kandersteg, im ehemaligen Hotel "Regina", heute buddhistisches Kloster Dhammapala. Dahin kommen asiatische Besucher "wegen der Religion", "westliche Gäste wegen der Meditation". Für alle gelten acht Regeln, etwa: "Nichts essen zwischen Mittag und Morgenrauen", "Mässigkeit beim Schlaf". Den acht Regeln entlang wäre viel abstraktes Auf-und-Ab möglich. Nichts davon im Bericht von Martin Frischknecht. Ihm gelingt! aufs schönste das lebensvolle Ineinander von Bild und Begriff; er schafft Atmosphäre und bleibt doch genau - Information und diskret mitgehendes Urteil; diskret heisst hier: aufgehoben in mild ironischem Wechsel der Stille-Lage. Das Ganze, belebt durch die Bilder von Iren Monti, ein Text wohitemperierter Besonnen- und Besinnlichkeit.

Werner Weber

Spenderliste

Alusuisse-Lonza Holding AG, Zürich
Argus der Presse, Zürich
Asea Brown Boveri AG, Baden
Bank Leu AG, Zürich
BAT (Suisse) Barclay, Genf
Robert Bosch AG, Otelfingen
Brauerei Hürlimann AG, Zürich
Cantrade Privatbank AG, Zürich
Ciba-Geigy AG, Basel
Crossair AG, Basel
Denner AG, Zürich
Effektenbörse, Zürich
Elvia Versicherung, Zürich
Fifa, Zürich
Ernst Göhner Stiftung, Zürich
Jean Frey-Verlagsgruppe, Zürich
IBM (Schweiz), Zürich
Interdiscount, Jegenstorf
Jelmoli SA, Zürich
Jubiläumstiftung der Zürich-Vita & Alpina, Zürich
Kernkraftwerk Gösgen-Däniken, Däniken
Kraft Jacobs-Suchard AG, Zürich
Marsano AG, Blumengeschäft, Zürich
Migros Genossenschaftsbund, Zürich
NZZ Neue Zürcher Zeitung, Zürich
Publimedia AG, Zürich
Schweiz. Bankgesellschaft, Zürich
Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zürich
Schweiz. Kreditanstalt, Zürich
Spross Holding AG, Zürich
Karl Steiner Management AG, Zürich
Swissair AG, Zürich
Tages-Anzeiger, Zürich
Tito Tettamanfi, Castagnola
Trimedia Public Relations AG, Zürich
Victorinox AG, Ibach
Winterthur Versicherungs-Gesellschaft, Winterthur
Wirz Werbeberatung, Zürich
Züspa, Zürich
Zürcher Kantonalbank, Zürich
Zürichsee Medien AG, Stäfa
Zürich Versicherungen, Zürich

Administrative Angaben

Jury Prof. Dr. Werner Weber (Präsident)
Dr. Werner Caltina
Prof. Dr. Adolf Muschg
Esther Scheidegger
Margit Weinberg-Staber

Stiftungsrat Gisela Blau (Präsidentin)
Felix Aeberli

Geschäftsstelle Stiftung Zürcher Journalistenpreis
Elisabeth Bucher
Lärchenweg 16

8309 Birchwil

Bankkonto Schweizerische Bankgesellschaft
Postfach

8021 Zürich

Konto 208.241.40J-230
Stiftung Zürcher Journalistenpreis